

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 33 (2020)
Heft: [3]: Der offene Wettbewerb

Artikel: "Grenzen? Sehe ich keine"
Autor: Winkler, Hanspeter / Prader, Tamara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-913521>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zur Person

Hanspeter Winkler ist diplomierter Architekt ETH. Seit 2002 arbeitet er beim Bundesamt für Bauten und Logistik (BBL), seit 2005 als Leiter der Abteilung Projektmanagement. In verschiedenen Fachgremien fördert er den offenen Wettbewerb. In den vom BBL ausgetragenen Wettbewerben fungiert er jeweils als Jurypräsident.

«Grenzen? Sehe ich keine»

Hanspeter Winkler setzt sich für den offenen Projektwettbewerb ein. Er ist im Bundesamt für Bauten und Logistik (BBL) für die Beschaffung von Planerleistungen verantwortlich und sieht im offenen Wettbewerb mehr Vor- als Nachteile.

Interview: Tamara Prader

Die Anzahl offener Wettbewerbe ist rückläufig. Was halten Sie davon?

Hanspeter Winkler: Ich beobachte diesen Trend mit Bedauern. Dabei wundere ich mich über die teils einseitigen Interessen der Architekten. Während sich für gewisse Bauaufgaben so viele Planer anmelden, dass bei der Berücksichtigung von Verkehrschaos berichtet wird, gibt es durchaus auch offene Wettbewerbe mit überschaubarer Teilnehmerzahl, zum Beispiel bei unserem aktuellen Wettbewerb in Magglingen. Für die Unterkünfte des Armee-sports hatten wir nur 28 Eingaben.

Wie kommt es, dass das BBL so viele offene Verfahren ausschreibt?

Wir sind überzeugt, dass wir bei einer grösseren Auswahl an Vorschlägen ein besseres Siegerprojekt erhalten: Ein grösseres Teilnehmerfeld bringt mehr Lösungen. Hat man sich für die Durchführung eines offenen Wettbewerbs entschieden, steigt der Mehraufwand bei vielen Eingaben nicht linear. Trotz der Überzeugung, dass der offene Wettbewerb zu besseren Resultaten führt, und trotz des Be-

kenntnisses zur offenen Ausschreibung gibt es zwei Fälle, in denen wir im BBL davon absehen. Wenn die Bausumme bei mehr als hundert Millionen Franken liegt, stufen wir das Risiko als zu hoch ein: Wir möchten dann nicht mit unerfahrenen Planern arbeiten. Der zweite Fall betrifft Bauprojekte im Ausland. Ist die Bewilligungsfähigkeit gefährdet oder müssen wir mit zu grossen logistischen Problemen rechnen, hat das selektive Verfahren Vorrang. Beide Fälle sind aber die Ausnahme.

Haben Sie Richtlinien für die Wahl des Verfahrens?

Es gibt einerseits die Empfehlungen der Koordinationskonferenz der Bau- und Liegenschaftsorgane der öffentlichen Bauherren (KBOB) und andererseits eine amtsinterne Weisung. Dem Entscheid, welches Verfahren wir wählen, liegt ein vorgegebener Prozess zugrunde.

Gibt es dazu eine Amtsphilosophie?

Die Baukultur und die hohe Bauqualität in der Schweiz brauchen den offenen Wettbewerb, um das Niveau hoch zu halten. Für uns als öffentliche Hand ist es selbstver-

ständig, dass wir dazu beitragen, die Architektur in der Schweiz zu fördern und weiterzuentwickeln. Wir pflegen diese Kultur, indem wir im offenen Wettbewerbsverfahren die besten Ideen zusammentragen. Eine ausformulierte Amtsphilosophie haben wir nicht, aber wir bemühen uns, die offene Wettbewerbskultur zu leben.

Wie schätzen Sie die Zukunft des offenen Projektwettbewerbs ein?

Auch wegen des vom eidgenössischen Parlament vor Kurzem verabschiedeten revidierten Beschaffungsrechts, das den Qualitätswettbewerb stärkt, bin ich zuversichtlich, dass wieder vermehrt offene Wettbewerbe ausgelobt werden. Das führt zu neuen und nachhaltigen Lösungen.

Sehen Sie sich in einer Vorbildrolle gegenüber anderen Auslobern?

Unser föderalistisches System bietet allen Auslobern die Chance, ein Vorbild zu sein. Die Schweizer Baukultur hat international einen sehr hohen Stellenwert, der gepflegt und gefördert werden soll. Wer dazu einen Beitrag leisten kann, sollte das tun. Ein reger Austausch zwischen den verschiedenen Akteuren fördert die Qualität und die schweizerische Wettbewerbskultur.

Häufig hört man die Kritik, offene Projektwettbewerbe würden mehr kosten.

Der grösste Aufwand liegt in der Vorbereitung. Diese Arbeit müssen wir aber ohnehin leisten, unabhängig vom gewählten Verfahren. Die Herausforderung bei offenen Wettbewerben liegt darin, zu antizipieren und den verlangten Umfang der Eingabe verhältnismässig zu halten. Offene Verfahren bedeuten einen kalkulierbaren Mehraufwand. Dank des Mehrgewinns in einem offenen Verfahren sind allfällige Mehrkosten jedoch meistens vertretbar.

Grosse Teilnehmerzahlen stellen also kein Problem dar?

Das lässt sich bewältigen. Anhand der Anmeldungen oder der Anzahl abgeholter Modelle erhält man früh Angaben zum Teilnehmerfeld. Wenn man gut vorbereitet ist, kann es gar nicht zu Überraschungen kommen.

Welches sind Ihre Argumente bei kritischen Stimmen?

Wettbewerbe sind ein bewährtes und faires Mittel, Planerleistungen zu vergeben. Wichtig ist eine positive Einstellung der Auftraggeber. Alle am Prozess Beteiligten müssen abgeholt und für die jeweilige Aufgabe motiviert werden.

Wo sehen Sie die Probleme des offenen Projektwettbewerbs?

Einzig, dass komplexe Bauaufgaben an unerfahrene Planer fallen können. Ist man sich dessen bewusst, stellt selbst das ein kalkulierbares Risiko dar. In solchen Fällen kann man die jungen Gewinner beispielsweise mit erfahreneren Planerinnen zusammenschliessen.

Wo stösst der offene Projektwettbewerb an Grenzen?

Grenzen? Sehe ich keine. Bei grossen Teilnehmerzahlen kann eine Herausforderung sein, dass ein grösserer Raum und mehr Stellwände benötigt werden. Punkte, die organisierbar sind. Die Jurierung vieler Eingaben ist eine Frage der Methode und der positiven Grundeinstellung dazu.

Welchen Rat geben Sie anderen Auslobern?

Debriefings sind wichtig. Es gilt, den Teilnehmerinnen, aber auch den Jurymitgliedern ehrliche Wertschätzung entgegenzubringen. Auch die Publikation der Resultate in grafisch und inhaltlich ansprechenden Juryberichten ist

Teil dieser Wertschätzung. Positive Erfahrungen mit offenen Wettbewerben sollten ausgetauscht und publiziert werden. In der Weiterbearbeitung empfehle ich, darauf zu achten, dass das Siegerprojekt möglichst dem Wettbewerbsresultat entsprechend umgesetzt wird.

Was bringt 2020?

Wir bereiten in unserem Amt momentan drei offene Projektwettbewerbe vor. ●

Bundesamt für Bauten und Logistik

Das BBL stellt für die Bundesverwaltung die Immobilien zur Verfügung und ist für deren Bau, Unterhalt und Betrieb verantwortlich. Das Bundesamt kümmert sich um 26 000 der rund 33 000 Büroarbeitsplätze der zivilen Bundesverwaltung. Wettbewerbe gelten beim BBL als Königsdisziplin, und alle Bauherrenvertreter sind, nebst dem Tagesgeschäft, abwechselnd dafür zuständig. Von 2013 bis 2019 hat das BBL dreizehn offene Wettbewerbsverfahren durchgeführt. Nebst dem BBL erteilen als Institutionen des Bundes auch die Armasuisse Immobilien und die ETH Planungsaufträge. Zwischen diesen staatlichen Auftraggebern findet ein informeller Austausch statt, doch handeln sie autonom. Anders als das BBL hat die ETH in den letzten sechs Jahren keinen einzigen offenen Projektwettbewerb ausgelobt.



Der offene Wettbewerb

Der Projektwettbewerb im offenen Verfahren droht in der Deutschschweiz zu verschwinden. Dagegen wehren wir uns. Wir widerlegen Vorurteile und benennen die Stärken des fairen Verfahrens. Drei Interviewpartner setzen sich in der Gemeinde Wartau, im Kanton Bern und beim Bund für den offenen Wettbewerb ein. Alle Argumente sprechen dafür: Öffnet die Architekturwettbewerbe wieder mehr!



Folgende Personen, Büros und Institutionen haben das Themenheft ermöglicht (in alphabetischer Reihenfolge):

ADP Architektur Design Planung
 Adrian Streich Architekten
 Annette Gigon / Mike Guyer
 Armon Semadeni Architekten
 Bachelard Wagner Architekten
 Baumann Roserens Architekten
 Bearth & Deplazes Architekten
 Beat Consoni
 Beer Merz Architekten
 Bellwald Architekten
 Berrel Berrel Kräutler
 Bollhalder Eberle Architektur
 Boltshauser Architekten
 BS + EMI Architektenpartner
 Bünzli & Courvoisier Architekten
 Büro B Architekten
 Caesar Zumthor Architekten
 Christoph Hänseler
 Doppler Muhl Architekten
 Dr. Deuring + Oehninger
 EM2N Architekten
 Enzmann Fischer Partner
 Fischer Architekten
 Fritschi Beis
 Gérard Prêtre
 Giuliani Hönger
 Graber Pulver Architekten
 Hubert Bischoff Architekturbüro
 Huggenbergerfries Architekten
 Isa Stürm Urs Wolf
 Isler Gysel Architekten
 Jonas Wüest Architekten
 Liechti Graf Zumsteg Architekten
 Luca Selva
 Marc Angéllil
 Meili, Peter & Partner Architekten
 Meletta Strebel Architekten
 Michael Meier Marius Hug Architekten
 Nimbus Architekten
 Nord
 Oester Pfenninger Architekten
 Pablo Horváth
 Pascal Wassmann
 Phalt Architekten
 Pool Architekten
 Schaffhauser Architektur Forum Scharf
 Schneider Studer Primas
 Singer Baenziger Architekten
 SSA Architekten
 Stirnemann Architekten
 Studio Burkhardt
 Thomas Lehmann Architektur & Planung
 Urs Wolf Architekten
 Wulf Architekten
 Zach + Zünd
 Zimmermann Sutter Architekten
 Zwei Büros, die anonym bleiben wollen
www.hochparterre.ch